

schicht besitzt. Die größere Schicht dieser Zwischenwände ist deutlich erkennbar, wenn man das Ei bei schräg auffallendem Lichte betrachtet, dann sieht man nämlich deutlich die Schatten, welche die erhöhten Zwischenwände werfen. Um diese Eigenschaft erkennbar hervortreten zu lassen, habe ich die fraglichen Schattenstreifen in Fig. 2 wiedergegeben: die Zwischenwände weiß, die Zellplatte grau, der Schatten schwarz. Zerdrückt man das Ei und untersucht die Eihaut bei durchfallendem Lichte, so sieht man auch dann noch die Struktur, aber doch sehr verschwommen und unsicher.

Der überaus gleichmäßige Aufbau der Zellstruktur macht das Auffinden der Mikropyle recht schwer, und ich habe tagelang das Mikroskop gehandhabt, ehe ich zu einem endgültigen Entschluß gekommen bin.

Werden die Eier mit einem Polende auf eine Unterlage angeheftet, so muß die Mikropyle notwendigerweise auf der entgegengesetzten Seite liegen. Werden sie aber, wie im vorliegenden Falle, seitlich befestigt, so bleibt der Zustand zunächst zweifelhaft.

Aus diesem Grunde war auch die Mikropyle erst am 29. Juni, also am sechsten Entwicklungstage, bemerkbar. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß auf dem Pol eine Viertelung des Polfeldes statthat, indem von einem Mittelpunkte, der aber nicht immer ganz streng auf dem Scheitel des Poles liegt, vier anfänglich ganz scharf abgegrenzte, nach und nach in den Zellenkomplex verschwindende Linien ausgehen. Diese Linien sind erhaben, in gleicher Form, wie ich die Zwischenwände schon in Fig. 2 charakterisiert habe. Von hier aus schließen sich nun sofort die Zellen an, zunächst die dreieckigen Zwischenräume ausfüllend, dann aber in kreisförmigen Windungen das Ei umziehend. Daß die in Fig. 3 wiedergegebenen Zellen selbstverständlich auch die erhabenen Scheidewände besitzen, brauche ich wohl nur zu erwähnen. Ich habe sie nur aus Gründen der Einfachheit in der Zeichnung fortgelassen. (Fortsetzung folgt.)

## Zur Frage des *Pityogenes monacensis* Fuchs.

Von Oberförster H. Eggers, Kirtorf (Hessen).

Zu der von Herrn Privatdozent Dr. Fuchs in höchst liebenswürdiger Form geführten Kontroverse in diesen Blättern (1912 p. 308) über die von mir behauptete Identität dieses Käfers mit dem *Pityogenes irkutensis* m. bemerke ich kurz folgendes:

Zu der Vermutung des Herrn Fuchs, es könne jemand aus meiner kurzen synonymischen Notiz den Schluß ziehen, er habe mir die Einsicht seiner Typen verweigert, kommt wohl kein Leser dieser Blätter. Außerdem habe ich diese Tatsache nicht verschwiegen, sondern bereits in der Deutschen Entomologischen Zeitschrift 1912, p. 104 bekanntgegeben. Eine jedesmalige Wiederholung dieser Mit-

teilung bei Wiedererwähnung der Art in einer anderen Zeitschrift hält wohl kein Leser der Ent. Bl. für erforderlich. Auch den Schreibfehler, der mir in nicht durch vorheriges Korrekturlesen von Flüchtigkeiten bereinigter Korrespondenz mit Herrn Fuchs mit „den Typen aus München“ unterlaufen ist, hätte er den Ent. Bl. und ihren Lesern ersparen können. Eine kurze Anfrage bei mir hätte ihn aufgeklärt, daß es sich natürlich nur um Exemplare vom gleichen Fundort (Schleißheim) handelt, an deren Identität mit *monacensis* ich nicht den geringsten Grund zu zweifeln habe. Sie stimmen nicht nur mit der von mir für gut gehaltenen Fuchsschen Beschreibung vorzüglich überein, sondern ich konnte sogar das zuerst erhaltene ♀ noch mit der Fuchsschen Type vergleichen.

Auf die vergleichende äußere Untersuchung dieser Exemplare mit der Type meines *P. irkutensis* ♂ begründe ich die selbstverständlich „persönliche Ansicht“, daß beide Arten identisch sind. Diese Ansicht wird geteilt von Herrn stud. forest. Röhrl, der meine *irkutensis*-Type unter dem Mikroskop zeichnete und dabei mit von ihm selbst in Schleißheim gesammelten *P. monacensis* verglich.

Hätte Herr Dr. Fuchs sich die Mühe gemacht, meine *irkutensis*-Type mit der seines *monacensis* zu vergleichen, so hätte er sich und den Lesern der Ent. Bl. einen langen Indizienbeweisversuch ersparen können, der als die eine Unterlage meine von ihm selbst als durchaus ungenügend gekennzeichnete Beschreibung hat.

Dabei habe ich ihm die Type meines *irkutensis* ♂ auf seine Anfrage am 16. Juli v. J. bereitwilligst in Aussicht gestellt. Auf eine in dem gleichen Schreiben erfolgte Gegenfrage meinerseits wegen einiger anderer mitzusendender Käfer erhielt ich keine Antwort, auch wurde die Type nicht abgerufen.

Der Behauptung des Herrn Fuchs, daß die Gleichheit der Arten schon durch die weite Entfernung ihrer Fundorte so ziemlich ausgeschlossen sei, möchte ich die ganz analoge Verbreitung des *Trichodes irkutensis* Laxm. entgegenstellen, dessen bisher einzig bekannte Fundorte nach Reitter, Fauna germanica III, p. 295, neben den Karpathen auch Sibirien und die bayerischen Alpen sind. Wie Herr Fuchs diese getrennten Fundorte als Beweismittel anführen kann, ist mir bei einem ernst und wissenschaftlich arbeitenden Entomologen unerklärlich. Er hat doch nicht die Spur einer Gewißheit, daß der erst kürzlich (1911 bzw. 1910) beschriebene kleine Käfer nicht auch in den Zwischenländern noch gefunden wird. Dazu anzuregen, das war ja gerade der Zweck meiner kurzen Notiz.

Entscheiden kann in solchen Zweifelsfällen nicht das, was man noch dazu mit der gefärbten Brille des Beteiligten aus einer vielleicht mißglückten Beschreibung herauslesen kann, sondern lediglich die Vergleichung der Typen, solange das möglich ist. Ich stelle diejenige meines *P. irkutensis* ♂ gern einem unbeteiligten Borkenkäferspezialisten zur Verfügung.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Eggers Hans

Artikel/Article: [Zur Frage des Pityogenes monacensis Fuchs. 128-129](#)